

Gisela Nauck

... alles, was herumliegt ist Spielzeug...

Ein Porträt von Wolfgang Heisig

Musbsp. 1 "Schuhsohle" (50")

So kurz und unaufwendig dieses Lied aus der Sammlung mit dem merkwürdigen Titel "Klaviertöne und Sprachfachübungen" auch scheint, so typisch ist es doch mit seinem pointierten, Text, seiner lakonischen Musik und dem sich öffnenden geistigen Assoziationsraum für den Künstler Wolfgang Heisig. (Die Aufnahme mit Dieter Beckert, Gesang und Wolfgang Heisig, Synthesizer sowie Fender-Piano stammt übrigens von der selbstproduzierten Kassette "Heisigbühne präsentiert", andere, kommerzielle Produktionen gibt es bislang noch nicht.) Ich sagte bewußt für den Künstler und nicht für den Komponisten Wolfgang Heisig, denn ein solcher im traditionellen Sinne ist er nicht. Obwohl er natürlich auch komponiert und mit solchen und ähnlichen hintersinnig kurzen Stücken in einer Weise, die abseits der Hauptströme heutigen Komponierens liegt. Ebenso scheint aber auch die here Bezeichnung Künstler nicht recht zu ihm zu passen, ist doch Heisig auch kein Schöpfer von großen Kunstwerken. Vielmehr geht es ihm darum, musikalische und künstlerische Angebote zu schaffen, mit denen sich Menschen unmittelbar auseinandersetzen und beschäftigen können. So finden sich in seinem Werkkatalog das Musikspiel "Mensch, Musiker ärgre dich nicht" für elektrisches Harmonium und 2 Teilnehmer und ein "Adventskalender" mit Spielanleitung, es gibt graphische Partituren als Vorlage und Anregung für gemeinsames instrumentales Musizieren, Klangskulpturen, die nicht nur zum Anstaunen und Zuhören, sondern zum Mitspielen und Eingreifen anregen und Puppenspielmusiken. Das Projekt CAGESTREET mit dem Untertitel John über das Gesicht fahren ist als Musizieranleitung ernst zu nehmen und er hat auch eine Bildkomposition Fahrausweise aus benutzten Fahrkarten der Dresdner Straßenbahn arrangiert, nach deren in eine bestimmte Reihenfolge gebrachten Lochmustern man musizieren kann. Ein einziges Streiquartett ist bisher entstanden - das war seine Examensarbeit - und ebenfalls eine einzige Orchestermusik, für die er 1989 einen Auftrag erhalten hatte. Aber auch dieses "Orchesterprojekt Sorok" genannte Werk ist das verschmitzte Gegenteil von dem, was es im Untertitel "Eine Sinfonische Retrospektive" zu sein vorgibt: nämlich zehn zwischen 30 Sekunden bis max. 61/2 Minuten dauernde Arrangements gänzlich nichtsinfonischer Vorlagen von Conlon Nancarrow oder Hanns Eisler über ein Lied von John Lennon und Paul McCartney bis zu einem Orgelstück von Bach.

Heisig selbst bezeichnet seinen beruflichen Aktionsradius als Komponist, Musikzeichner, Phonola-Spieler, Musiktherapeut, Hochschuldozent und die entstehenden Arbeiten auch treffender als Ergebnisse denn als Werke. Und er möchte sie am liebsten in alltägliche Umgebungen stellen, in denen seine Kunst tatsächlich zum Greifen nah ist wie es etwa im Mai seine Klangobjekte und Bildkompositionen in den Räumen des holländischen Unna-Büros in der sächsischen Kleinstadt Döbeln waren. Ebenso komponiert und arrangiert Heisig für so unkünstlerische Instrumente wie Dreh- und Karussellorgeln, hat Kontakte zur Internationalen Gesellschaft der Drehorgelspieler geknüpft

und ist als Interpret eher bei Veranstaltungen wie Cages Musicircus 1990 auf dem Kollwitzplatz im Berliner Prenzlauer Berg oder jüngst erst bei der ARS BALTICA Ausstellung in Kiel, Riga und Berlin zu finden als im Konzertsaal.

Aber seine vielfältigen Hör-, Musizier- und Spielangebote sind natürlich Resultat künstlerischer Verfahrensweisen - und das in komprimiertester Form. Zum Wesentlichsten dieser künstlerischen Ergebnisse aber gehört solch ein Entdecken und humorvolles Pointieren von Widersprüchlichem und Typischem, wie in dem Lied "Schuhsohle", entweder im Material selbst oder in alltäglichen Situationen, auch in politischen Zusammenhängen und menschlichen Verhaltensweisen. Seine Musik hat Widerhaken, die nicht verletzen, sie hat doppelte und dreifache Böden, die nicht zur Fallgrube werden, sondern eine besondere, eben Heisigsche Art von Humor eindringen lassen, der Erlebens- und Denkräume weiten kann. Ein Beispiel: Etüde für Phonola, die das Geistlose des Etüdenspiels auf ihre Weise persifliert.

Musikbsp 2 Etüde für Phonola (1'00")

Ich möchte Klangwerke schaffen, die nicht im Beziehungsgefüge Konzertbetrieb, Virtuosität, Elite, Konkurrenz usw. stehen, sondern in alternativen Sinn- und Präsentationszusammenhängen direkt den Menschen optisch und akustisch ansprechen und zum Mittun einladen.

Meine eigenen Kinder haben mich gelehrt, daß ein abstraktes heutiges Kunstwerk durchaus kommunikativ und kinderfreundlich sein kann.

So strebe ich äußerlich einfache Formeln und Muster, im Innern aber höchstmögliche Komplexität und technische Gediegenheit an. Daß dabei modernste Technologien willkommene Erweiterungen des kreativen Denkansatzes bewirken, Handhabungshilfen darstellen und auch Wesenselemente des künstlerischen Endproduktes sein können, ist eine Selbstverständlichkeit, die seit der Beendigung der unsäglichen Ost-Isolation nun nicht mehr den Problemstellenwert besitzt wie vordem.

Von John Cage hörte ich den Gedanken: Je weiter die Technik entwickelt ist, desto mehr kann sie sich selbst zurücknehmen. Vielleicht kann Kunst etwas ähnliches bewirken: Je mehr das durch Kunst vermittelte Geist-/Gefühls-Spektrum den menschlichen Alltag färbt, um so eher besteht die Chance, daß all die Oasen sichtbar werden, die die Menschen für die Bewässerung ihrer inneren Wüsten dringend brauchen.

Ein sehr schönes Beispiel für dieses Ineinanderübergehen von Alltag und Kunst, wie es Wolfgang Heisig in diesem Statement formuliert hat, ist der "Adventskalender" für mehrere auch unprofessionelle Spieler, der das Warten, das scheinbar endlose sich Dehnen von Zeit musikalisch thematisiert und es zugleich verkürzen soll. Die beteiligten Musiker öffnen in abgesprochener Reihenfolge jeweils ein Kästchen ihres Kalenders, in denen sie Töne finden. Hören Sie Studenten der Musikhochschule Dresden in einem Live-Mitschnitt des zu DDR-Zeiten einzigen Porträtkonzerts

von Wolfgang Heisig am 7. Mai 1988 in der Dresdner Musikhochschule.

Musikbeispiel "Adventskalender" (4'40")

Die Wurzeln für eine Ästhetik, die von großen Gefühlen, Bedeutungen und Botschaften in der Musik nichts hält, sind bei Heisig konkret nicht zu benennen. Sie scheint eher Resultat einer allgemeinen Lebenserfahrung zu sein und darin Bestandteil einer menschlichen Haltung, die Skepsis gegenüber allem Hohlen, Aufgeblähten, Pathetischen ob in Ideologie, Kunst oder bei Menschen einschließt, der überhaupt alles Prahlerische, Selbstgefällige, In-sich-Ruhende suspekt ist. Parallelen und Verwandtschaften zu anderen musikalischen Erscheinungen des 20. Jahrhunderts sind deshalb nicht zufällig, wenn auch als Vorbild nicht gesucht. Eher verbirgt sich dahinter eine ähnliche Auffassung von Musik und ihren möglichen Funktionen. So schätzt Heisig besonders Charles Ives, der ihm zum großen Anreger und zu einer Art Vaterfigur wurde, ebenso gibt es eine ästhetische Übereinstimmung mit Erik Satie, Conlon Nancarrow und John Cage, aber auch mit Ernst Jandl oder Reiner Kunze. Und wie Heisig etwa Charles Ives Respekt zollt, wird aus dem folgenden kleinen Arrangement des Ives'schen Lied "The side-show" für Drehorgel deutlich:

Mubsp. 4 "The side-show" (30")

Ives hätte diese Rummelplatz-Bearbeitung sicher gefallen. So wenig die Stücke von Heisig mit dem verbreiteten und vergleichsweise konventionellen Verständnis von zeitgenössischer Musik übereinstimmen, so wenig wird dem auch sein Lebenslauf gerecht. Zwar hat er an einer Musikhochschule studiert, allerdings mit dem Resultat, daß er die Musik als professionellen Beruf zunächst - und mit praktischen Konsequenzen - ablehnte.

Geboren wurde ich 1952 in Zwickau. Parallel zum üblichen Schulbesuch absolvierte ich das Zwickauer Robert-Schumann-Konservatorium und leitete eine Beatband.

Nach dem Grundwehrdienst setzte ich meine musikalische Ausbildung 1972 an der Dresdner Musikhochschule fort, wo ich zunächst Klavier und später Komposition studierte.

Nach Erlangung des üblichen Hochschulabschlusses arbeitete ich ab 1978 als Bankkaufmann in der Dresdener Staatsbank und anschließend im Institut für Leichtbautechnik in Dresden-Klotzsche.

Daneben war ich Kirchenchorleiter und spielte Klavier in einer Künstlerkneipe.

Um meiner Frau die Fortsetzung ihres Medizinstudiums zu ermöglichen, übernahm ich ab 1984 die Betreuung unseres Sohnes. Danach sammelte ich musiktherapeutische Erfahrungen an einer Nervenklinik und war Honorarlehrer für Musiktheorie an der Dresdner Musikhochschule. (jeweils 5 Jahre)

Seit 1987 bin ich freischaffender Komponist.

Diesen Lebenslauf begleiten seit der Studienzeit Lieder und Wortspiele, die Wolfgang Heisig 1988 zu einer zweiten Sammlung mit dem Titel "Töne und Texte" für Stimme allein zusammengefaßt hat. Hören Sie daraus einige Beispiele mit Britta Schwarz als Interpretin in jenem erwähnten Porträtkonzert.

Musikbeispiel 5 (aus Töne und Texte) 4'25"

Obwohl junge Komponisten in der ehemaligen DDR in der Regel und innerhalb der gesetzten Rahmenbedingungen recht intensiv gefördert wurden, sucht man den Namen Wolfgang Heisig in den Programmen der seinerzeit einschlägigen Festivals für neue Musik vergeblich. In gleichem Maße, in dem ihm der etablierte Musikbetrieb suspekt ist, konnte und kann dieser ihn nicht integrieren. Heisig ist darüber nicht bitter geworden.

Wenn in der DDR schon die Politik schrecklich gewesen ist, dann wars die Kunst erst recht. Es wurde alles getan, daß auch die offizielle Kunst im Gesamtrahmen die ihr zugewiesene Rolle spielt. Aber ich habe mich nie einem ideologischen Zwang ausgesetzt gefühlt, weil ich in diesem Betrieb gar nicht drin war. Ich habe das weder tragisch gesehen, noch habe ich darunter gelitten. Genauso sehe ich das jetzt auch nicht so verbissen. Jede Aktivität, mit der ich zu tun habe, sehe ich als eine Aktivität, und da ist es mir egal, ob diese alternativ oder offiziell ist."

Musbsp. 6 "Auf die Plätze fertig los" (28")

Dies war eine jener "Sprachfachübungen" aus der genannten Sammlung, vorgetragen von Wolfgang Heisig. Und beim Nachdenken darüber, wie ich Ihnen nun auch den Dichter Wolfgang Heisig und dessen Ästhetik etwas genauer vorstellen könnte, wurde mir bewußt, wie unmöglich es ist, den Komponisten vom Dichter zu trennen und umgekehrt. Denn es gibt keinen anderen Unterschied als die Art des verwendeten Materials: auf der einen Seite Töne, Geräusche, der jeweils besondere Klang von Instrumenten, auf der anderen Worte, Silben, Laute. Und wie eng manchmal beides zusammenliegt, wird anhand des Klavierstücks "Basse, Dachs, Schaf (Buchstaben-Töne)" deutlich, in dem die Buchstaben das Tonmaterial bilden, hier in einer Bearbeitung für Corc-Synthesizer.

Musbsp. 7 "Basse, Dachs, Schaf" (46")

Der Grundimpuls künstlerischen Schaffens aber ist derselbe: Die Substanz von Worten, Tönen, einem Gedanken oder einem künstlerischen Einfall auszuleuchten, ihnen durch geringfügige Veränderungen des Materials und phantasievolle Wendungen eine neue Sicht, eine andere Bedeutung, einen neuen Inhalt abzugewinnen. Hören sie als weitere Beispiele aus den "Sprach-

fachübungen" "Platane am Platz der Einheit" (ein Gedicht auf einen besonderen Platz in Dresden),
tr-Addition und "Für Dich Gedicht", es liest wiederum Wolfgang Heisig.

Musbsp. 8 "Platane", "Tr-Addition", "Für Dich-Gedicht"

Wie nah beieinander dieses Komponieren von Worten oder Tönen liegt wird noch deutlicher bei einem unmittelbaren Vergleich mit reiner Instrumentalmusik und besonders mit den Klavierstücken aus derselben Sammlung. Ebenso wird erkennbar, daß dieser besondere Witz nicht allein an die Semantik und an den Klang von Worten und Silben gebunden ist, sondern seine Wurzeln bis in die kompositorische Struktur hinein reichen. Interessant ist in diesem Zusammenhang Heisigs eigenwillige Unterscheidung zwischen Inhalt, Form, Idee, Musik, Struktur und Geist.

"Inhalt und Form ist beides gleichwertig und man kann kaum eine Grenze ziehen. Je feiner die Form, oder die Struktur wird, desto mehr nähert sie sich der Idee oder dem Geist und umgekehrt. Je gröber man die Idee faßt, um so näher ist sie an der Form dran... Ich bin immer glücklich, wenn mehrere Ebenen zusammenkommen, z.B. eine Graphik, eine bestimmte Idee, die Musik selbst, die auch noch entdeckenswert strukturiert sein kann. Um so mehr auf engstem Raum zusammenkommt, desto glücklicher bin ich mit meiner Arbeit."

Die beiden Klavierstücke, die ich Ihnen vorstellen möchte, lassen ahnen, wie wenig an Material man unter Umständen braucht, um etwas bestimmtes auszudrücken. Und sie zeigen auch, wie ernst es Heisig damit ist, wenn er von Disziplin als etwas ganz wichtigem für seine künstlerische Arbeit spricht und analog dazu davon, daß ihm Ausschweifungen, zumindest in der Kunst, völlig fremd sind. "Der Schlager".

Musbsp. 9 "Der Schlager" (45")

Wolfgang Heisig ist in der Regel übrigens sein eigener Pianist und die Aufnahme stammt, wie auch die folgenden und die bereits gehörten Sprachfachübungen, von jener selbst produzierten Kassette. Das zweite Stück heißt "Alle beide" und es geht um das Deutsche. Hier wird noch deutlicher, wie sinnstiftend bzw. hintersinnig eine bestimmte Struktur werden kann. Alle beide sind die - ehemals - beiden deutschen Nationalhymnen, zuerst in zweistimmiger Gleichzeitigkeit und preußischem Viervierteltakt beinahe original in der rechten Hand gespielt, aber kaum erkennbar, vielleicht durch die gemeinsamen und sich überkreuzenden Töne und die synkopisch versetzte Walzerbegleitung im 6/8-Takt in der linken Hand. Aber: Gemeinsame Behaglichkeit. Ein urplötzlich dazwischengesetzter Takt aus Arnold Schönbergs Klavierstück op. 11/1 bringt alles durcheinander, das Deutsche besinnt sich auf Stärke und geraden Takt, Satiesche Harmonik scheint dazwischenzugeraten, einen Takt vor Schluß noch einmal Schönberg: Deutsches Wesen in 24 Takten.

Mubsp. 10 "Alle beide" (1'23")

Die Eigenarten dieses künstlerischen Arbeitens resultieren aus einem besonderen Materialverständnis einschließlich der konzentrierten Verarbeitung und vor allem auch aus dem Ernstnehmen der kommunikativen Substanz von Musik. Zum Material Heisig selbst:

"Ich sehe alles, was herumliegt, als Spielzeug, und da ist nichts ausgeschlossen. Die fertigen Bauten, die großen Werke stören da nur, damit kann man nicht spielen, deshalb interessieren sie mich als Anknüpfungspunkte nicht, obwohl ich große Hochachtung vor ihnen habe. Ich spiele auch mit traditionellen Formen, etwa mit der Sonate, Aber ob das, was ich dann komponiere auch eine Sonate wird, möchte ich bezweifeln. Ebenso hat der Klang nicht die wichtigste Funktion für mich, er ist nur ein Material von vielen, dazu kommen optische und sprachliche Aspekte - wenn alle drei noch mit einer Idee zu tun haben, die danebentreten, sich verselbständigen kann, dann wird es interessant für mich."

Innerhalb dieses weiten Materialverständnisses liegt offenbar auch begründet, daß Heisigs Stücke klanglich nicht radikal im Sinne avancierter Musikentwicklung sind. Material, das sind jene gelochten Straßenbahn-Fahrkarten, der Klang und die Spielpraxis ausgesonderter mechanischer Musikinstrumente wie Dreh-, Karussellorgel und der Klaviervorsatz Phonola oder einfach ein interessantes Foto, das per Computer und Notenrolle in Musik verwandelt wird, wie wir noch hören werden, das sind ebenso Musikzitate von Mozart, Schönberg, Eisler und Ives, die Gleichberechtigung von Dissonanz, Konsonanz und Geräusch, sind Phoneme Silben, Worte oder Stilzitate aus der Unterhaltungsmusik. Dagegen erfordert sein Querstehen zum bürgerlichen Musikbetrieb, die Art seines konsequenten, künstlerischen Zugehens auf Menschen schon ein gehöriges Maß an Radikalität und an Experimentierlust, darin eingeschlossen seine interpretatorischen Anforderungen, mit dem zur Verfügung gestellten Material innerhalb von gesetzten Rahmenbedingungen musikalisch frei und kreativ umzugehen oder auch die materialen Beschränkungen.

Ich bin immer dann froh, wenn der Rahmen, den ich mir selbst setze, von seiner Natur her nicht mehr hergibt und ich das, was an Material vorhanden ist, auch wirklich anbieten kann. Ich bin nicht der Schöpfer, der die Töne auch noch erfinden will. Das bin ich nicht. Ich bin überhaupt jemand, der gar nichts erfinden will."

Es dürfte nicht übertrieben sein zu sagen, daß Heisig auf eine neue Art von Gesamtkunstwerk hinarbeitet, an dem verschiedene Künste und künstlerische Fundstücke beteiligt sind und bei dem Musiker und Hörer, Kreativität und Wahrnehmung eins werden. Modellhaft ist dies in dem Stück für Violine und Viola aus dem Jahre 1989 mit dem bezeichnenden Titel "Gemeinsames Papier" ebenso angelegt wie in der "Ringparabel" von 1987, die man inzwischen als Modell seines multikünstlerischen Arbeitens bezeichnen kann. In ihrer ursprünglichen Form ist sie eine ähnliche Synthese aus

Noten-Graphik in Form eines Achtecks, kreativer Interpretation und Komposition. Inzwischen hat auch sie, analog zu Heisigs Verfahrensweise mit Material, Variationen erfahren, indem er das Ringparabel-Prinzip auf verschiedene Medien übertragen hat, es gleichsam in unterschiedlichem klanglichen Kontext und in neuen Sinnzusammenhängen zeigt: in einer Version für mechanisches Klavier, als Spieldose sowie als eine von dem Darmstädter Computer-Musik-Elektroniker Horst Mohr entwickelte mannsgroße Klangskulptur, genannt "Phonolit". Beide sind als Ausstellungsstücke konzipiert, die das Publikum unmittelbar zum Spielen einladen, die Spieldose durch die lapidare Aufforderung "...bitte drehen Sie!" und der Phonolit durch drei Drehscheiben, die vom Besucher beliebig eingestellt werden können, so daß dieser sein permanentes, nach Stimmenzahl, Klangfarbe, Tempo, Artikulation und Transposition variierendes eigenes "Komponieren" unterbricht und die eingestellten Varianten spielt. Damit ist durch die Ringparabel ein Stück von Wolfgang Heisig selbst zum Ausgangsmaterial, zu Spielzeug geworden.

Hören Sie die Aufnahme einer instrumentalen Fassung mit Studenten der Dresdner Musikhochschule, die nach folgender Anweisung des Komponisten drei mögliche Versionen spielen:

Lege die Ringparabel so, daß eine Ecke auf dich zeigt. In der Mitte erkennst du eine normale waagerechte Notenzeile. Denke dir deinen Notenschlüssel und lies die fünf schwarzen Punkte als Notenköpfe. Verfolge die acht Ringsegmente im Uhrzeigersinn. Schwarz = Notenwert, Weiß = Pause. Du erhältst ein rhythmisches Muster. Dieses läßt sich leicht mit den Tönen verbinden und das Spiel kann beginnen."

Musbsp. 12 Ringparabel (2'52")

Auf ganz andere Weise ist die "Cageface" genannte Phonolakonposition aus dem Jahre 1991 eine multikünstlerische oder besser noch eine multimediale Arbeit, verschmelzen doch eine Fotografie, Computertechnik, Töne und die Technik jenes Klaviervorsatzes zu einem Musikstück. Zudem vereint es, und damit wiederum Cage grüßend, die Zufallsmethode mit genauer handwerklicher Arbeit. In einer kurzen Einführung zu diesem Stück schreibt Heisig:

Cageface. Das lange Gesicht" ist eine John Cage zum 80. Geburtstag gewidmete Phonolakonposition. Mit Hilfe von Scanner und entsprechender Software wurde das in einer Zeitschrift gefundene Porträt des großen amerikanischen Musikphilosophen in einer Länge von sechseinhalb Metern so ausgedruckt, daß es wie eine normale Notenrolle ausgestanzt und mit der Phonola gespielt werden kann. Das Ergebnis - so interessant wie Cages Gesicht.

Musbsp. 13 (2'35")

Alles kann zum kompositorischen Material werden, wenn man eine Methode findet, es in interessante und sinnvolle Klänge zu verwandeln. Wolfgang Heisig gehört offenbar zu jenen

kreativen Menschen - und darin ist er besonders verschiedenen Klanginstallateuren vergleichbar - die durch konsequente Unkonventionalität und ein antimuseales Verhältnis zu Kunst eine Möglichkeit gefunden haben, in der zeitgenössischen Musik eine eigene Richtungen zu gehen, auch wenn auf diesem Weg nicht mit spektakulären Bejubelungen aus der Insiderszene der neuen Musik zu rechnen ist. Die bisherigen Arbeiten sind nach seiner Aussage Einzelteile, die irgendwann einmal ein Ganzes werden können. Wie dieses neue Ganze aber einmal klingen, wie es aussehen, sich befühlen, was für eine Atmosphäre es ausstrahlen wird und wie man damit spielen kann, wenn Wolfgang Heisig - Ives zitierend - mit dem Aufräumen unter seinen bisherigen Arbeiten beginnt, darauf kann man jetzt schon gespannt sein.